

„Tue Gutes und rede darüber!“ Dieser Aufforderung kommt auch die Raiffeisenbank nach. Wie bisher die Vorgänger verteilt jetzt auch die fusionierte Raiffeisenbank am Rothsee alljährlich den Ertrag aus dem Gewinnsparen an wohltätige Organisationen. Vorstandsvorsitzender Georg Peter überreichte fünf Schecks mit einem Gesamtbetrag von 6050 Euro.

HILPOLTSTEIN – „Ich bin dankbar hier zu sitzen.“ Diakon Heinrich Hofbeck, Vorsitzender der Rother Tafel, verdeutlichte mit wenigen Zahlen, wie gut der Scheck der „Tafel“ mit ihren beiden Ausgabestellen in Roth und Hilpoltstein tut. Die wöchentliche Lebensmittelausgabe (in Hilpoltstein mittwochs ab 14 Uhr im evangelischen Gemeindehaus) wird bereits von mehr als 40 Menschen in Anspruch genommen. „Und wenn die Krise durchschlägt, sind es bald 50“, vermutet Hofbeck. Die Abholer versorgen meist noch einen Angehörigen, also ist die Zahl der Bedürftigen doppelt so hoch.

Die Tafel braucht dafür dringend ein weiteres Fahrzeug, das die Kühlkette aufrecht erhält. „Wir sparen gerade darauf“, berichtete Hofbeck. Im Laufe des Jahres will man den Betrag beieinanderhaben.

Dankbar für die Spende ist auch Edeltraud Mödl aus Offenbau - nicht nur für den Scheck an sich, sondern auch für die Aufmerksamkeit, die damit der HSP-Selbsthilfegruppe zuteil wird. Edeltraud Mödl ist an der hereditären spastischen Spinalparalyse (HSP) erkrankt. Diese genetisch bedingte Erkrankung wirkt auf Nervenzellen im Rückenmark, der Bewegungsapparat wird immer schwächer - Endstation Rollstuhl

Beim Gewinnsparen gewinnt Wohlfahrt

Raiffeisenbank gibt 6050 Euro Gewinnsparertrag an Kirchen, Tafel und HSP-Selbsthilfe



6050 Euro verteilt die Raiffeisenbank in Person von Udo Wehrmann (hi. li.) sowie Petra Altmann und Vorstandschef Georg Peter (vorne mit Scheck) an Vertreter von Kirchen, Rother Tafel und Edeltraud Mödl (HSP-Selbsthilfegruppe). Foto: car

Edeltraud Mödl: „Heilung gibt es noch keine.“ Betäubungsmittel können nur Schmerzen lindern, Krankengymnastik den Verlauf bremsen. Da die Krankheit kaum bekannt ist, besteht laut Mödl wenig Interesse an ihrer Erforschung. Die HSP-Selbsthilfegruppe, die sie vor

sechs Jahren gegründet hat, will das ändern, bietet Informationen zu und Lösungen für den Umgang mit HSP an.

Geld aus dem Ertragstopf des Gewinnsparens gab es auch für die Kirchen: für die katholische Kirchenstiftung Heideck nahm Pfarrer

Tobias Göttle den Scheck entgegen, er kommt der Tilgung des Darlehens für die Sanierung des Selingstädter Kirchturms im vergangenen Jahr zugute. Da der Glockenstuhl auf durchgefallenen Balken stand, war der Dachstuhl durch die Glockenbewegungen «ausgerissen»,

wie Göttle berichtete, und Sandsteinquader hatten sich nach außen verschoben, so dass der Kirchturm schon Beulen bekam. Die Sanierung war also dringend geboten. 160000 Euro kostete das Stabilisieren des Turmes. Und für 20000 Euro musste man einen Kredit aufnehmen. Göttle: „Für so eine kleine Kirchenstiftung ist das unangenehm viel.“ Ebenfalls abgeschlossen und ebenfalls 160000 Euro teuer war die Renovierung der evangelischen Kirche in Hilpoltstein. Pfarrer Hermann Thoma ist froh, dass das Großprojekt gestemmt wurde und die Kirche nun hell und freundlich strahlt.

Die Mammutaufgabe noch vor sich hat die katholische Kirchenstiftung Hilpoltstein. Die Innensanierung der Pfarrkirche wird 1,6 Millionen Euro teuer. Laut Kirchenpfleger Josef Russer werden die Kostenvorschläge derzeit von möglichen Zuschussgebern durchgegangen. Denn neben Stadt, Landkreis und Bezirk erhofft man sich auch Geld vom Denkmalschutz und von der Landesstiftung. Der Rest entfällt auf Diözese und Kirchengemeinde. Aber Russer konnte auch stolz vom Spendenparameter in der Kirche berichten: Bis Jahresende waren schon 71000 Euro an Spenden für die Renovierung eingegangen. Wie ernst die Spendempfänger die Hilfsbereitschaft nehmen, wurde auch bei der Scheckübergabe deutlich: Da in der katholischen Pfarrkirche auch die Kirchenbankpodeste erneuert werden müssen, könnte es ja zu einer gottesdienstlosen Zeit kommen. Also bot der evangelische Pfarrer Thoma den katholischen Gläubigen einfach ein „Kirchenasyl“ an.